

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Druck- und Verlagsort: Wilsdruff. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Textzeile, Kuponpreis des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbesondere und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Alttauernberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zandberg, Jagndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Rohorn, Miltitz-Roitzsch, Muzig, Neutrafen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adersdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshausen, Sandenheide, Unterndorf, Weistrop, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 78.

Sonnabend, den 11. Juli 1908.

67. Jahrg.

Die diesjährige **Obstnutzung** auf Akt. 2-4 der Weissen-Wilsdruffer und Akt. 1-3 der Kesselsdorf-Rosener Straße soll **Freitag, den 17. Juli d. J.**, von nachmittags 1 Uhr an im Gasthause „**Zum goldenen Löwen**“ in Wilsdruff gegen sofortige Barzahlung und unter den vor der Ausbittung bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.

Weissen, am 7. Juli 1908

Königliche Straßen- und Wasser-Bauinspektion II.

Bis zum 29. Juli d. J. ist der **2. Termin städtische Grund- und Einkommensteuer** an die Stadtkasseneinnahme zu entrichten. Nach Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt Einleitung des Beitreibungsverfahrens.

Wilsdruff, am 10. Juli 1908.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 10. Juli.

Deutsches Reich.

Zur Zeitungslektüre des Kaisers

Will die „**Adriatische Volkszeitung**“ erfahren haben, daß der Kaiser die „**Tägliche Rundschau**“, die er eine Zeitlang als einziges Blatt unzerstückelt erhielt, nicht mehr lese. Der Kaiser wolle von dem „**faben Blatt**“ nichts mehr wissen. Scherls „**Sozial-Anzeiger**“ sei wieder in seine alte Stellung eingerückt.

Fürst Eulenburg und der Schwarze Adlerorden.

Wie der „**N. O. C.**“ aus Kreisen mitgeteilt wird, die für unrichtig gelten dürfen, hat auf Veranlassung des Kaisers, als des Oberhauptes, Souveräns und Meisters des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, der Ordenskanzler, General-Feldmarschall von Hahnke, den Fürsten Philipp zu Eulenburg einige Tage vor Beginn des Schwurgerichtsverfahrens ersucht, ihm die Abzeichen des Schwarzen Adlerordens auszuliefern. Fürst Eulenburg hat diesem Ersuchen entsprochen. — Noch vor dem Urteilspruch?

Fürst Eulenburg vor dem Schwurgericht.

Im Meinungs-Prozess Eulenburg wurde am Mittwoch bei Beginn der Beweisaufnahme als erster Zeuge der Fischer Jakob Ernst weiter vernommen. Er mußte nochmals die Einzelheiten seiner Beziehungen zum Grafen Eulenburg dem Gericht und den Geschworenen darlegen. Nach Beendigung seiner Vernehmung wurden nacheinander der Bürgermeister Kellenberg, der Fischer Franz Schropp und der Schlossermeister Josef Nieder, alle aus Starnberg, vernommen. Während diese Zeugen gehört wurden, blieb Justizrat Bernstein im Saale. Sie konnten alle nur auslegen, daß gegen die Glaubwürdigkeit der beiden Zeugen Ernst und Nieder nichts einzuwenden sei. Schlossermeister Nieder wurde außerdem noch über den Verlauf des Prozesses Harden gegen Staedele als Zeuge gehört. Er hatte sich damals als Vertreter des „**Starnberger**

„**Anzeiger**“ ausgedrückt; so war es ihm möglich gewesen, der nichtöffentlichen Sitzung beizuwohnen, zu der die Presse zugelassen war. Im Verlauf seiner Darstellung gab Nieder an, es sei ihm damals so vorgekommen, als ob der Vorsitzende im Stadle-Prozess, Oberlandesgerichtsrat Meyer-München, aus den Zeugen Ernst und Nieder die Aussagen herausgepreßt habe; auch sei es ihm so gewesen, als wenn diese beiden Zeugen in Gegenwart des Justizrats Bernstein nicht unbefangene ihre Erklärungen abgeben könnten. Gegen 1/2 Uhr wurde eine halbstündige Pause gemacht, und um 2 Uhr die Verhandlung mit der Vernehmung des Schlossermeisters Nieder in Gegenwart der bisher schon vernommenen Zeugen, soweit sie nicht schon entlassen sind, fortgesetzt. Weiterhin wurden dann der Bahnhofsmeister Gorgels-Starnberg und der Bismarckmeister Rogati-Luzing vernommen, in dessen Bezirk Nieder früher ein Anwesen hatte. Beide waren ebenfalls Eulenburgzeugen für Ernst und Nieder und konnten nur die beste Auskunft geben. Bismarckmeister Schöpfer-Schwabenberg am Walde, der früher in Starnberg stationiert war, charakterisierte den Milchhändler Nieder folgendermaßen: Nieder sagt geradezu heraus, was ihm an der Sache liegt, ganz gleichgültig, ob es für ihn ein Glück oder Unglück bedeutet. Im Moment der Erregung fehlt ihm jede Heberlegung; aber trotz alledem bleibt er ein Mensch, dem man in wichtigen Angelegenheiten unbedingt glauben kann. Die Verhandlung wurde nach 3 Uhr abgebrochen. Der Angeklagte, der ziemlich erschöpft war, wurde in sein Kranken-Automobil getragen und nach der üblichen halbstündigen Spazierfahrt in die Charitee zurückgebracht.

Gestern war das Polizeiaufgebot wieder verstärkt und zwar, wie man hört, zufolge der Befehle des Oberstaatsanwaltes Jendiel, der ebenso wie die Verteidiger von einem geisteskranken Individuum belästigt worden sein soll. Fürst Eulenburg trat kurz vor elf Uhr ein. Sein rechter Fuß war bandagiert, der linke dagegen trug heute wieder einen Stiefel. Aus München sind vier neue Zeugen eingetroffen, ein Maurer und drei Tagelöhner, durch die festgestellt werden soll, daß Nieder bereits

von seinen Beziehungen zum Fürsten erzählt hat, ehe er mit dem Justizrat Bernstein bekannt wurde. Vor Beginn der Verhandlung erklärte der Vorsitzende Landgerichtsrat Kanow, es stehe in den Zeitungen, daß er den Fürsten besser als jeden anderen Angeklagten behandle. Er denke gar nicht daran, eine Ausnahme zu machen, er wisse genau, in welcher Weise der Angeklagte zu behandeln sei. Der Zeuge Ernst erklärt, es nicht mehr länger in Berlin aushalten zu können. Seine Krankheit setze ihm arg zu, und er verhege in Sehnsucht nach seinen Kindern und nach seiner Heimat. Oberstaatsanwalt Jendiel erklärte: „Ich habe das tiefste Mitleid mit den seelischen Qualen des Zeugen Ernst und bedaure es sehr lebhaft, daß Ernst in der ganz unbegründeten Furcht lebt, wir wollten ihm hier etwas tun. Ich halte die Anwesenheit des Zeugen Ernst aber für unbedingt erforderlich und erkläre, daß ich mich nur dann mit der Entlassung des Zeugen einverstanden erklären kann, wenn der Herr Angeklagte jetzt zugeben sollte, daß alles wahr ist, was Ernst hier gesagt hat. Wenn Ernst nach Starnberg fährt und uns von dort vielleicht ein Attest einbringt, daß er nicht mehr vor Gericht erscheinen kann, so haben wir hier umsonst gearbeitet, und die Sache muß vertagt werden.“ Das Gericht beschließt, daß Ernst bis Montag entlassen werden kann. Darauf wird Med.-Rat Hofmann beauftragt, Ernst zu untersuchen, besonders daraufhin, ob er gesundheitlich in der Lage sein werde, an der Verhandlung noch länger teilzunehmen. Nach der Untersuchung machte Ernst ein schriftliches Urlaubsgesuch, durch welches er hofft, nach der Heimat beurlaubt zu werden.

Zur Krise im Flottenverein.

Wie die „**Deutsche Ztg.**“ meldet, hat General Reim seinen Austritt aus dem Flottenverein erklärt. Zugleich ist der 6000 Mitglieder starke Landesverband Schwarzbürg-Rudolstadt mit seinem Vorsitzenden General Kleist aus dem Gesamtverbande ausgetreten. Von anderen Verbänden, so z. B. von Mülheim (Rubr), sollen ähnliche Austrittserklärungen bevorstehen. Die „**Deutsche Ztg.**“ meint, die austretenden Elemente hätten nicht die Absicht,

Aus der ewigen Stadt.

Von Ernst Koppel.

(Nachdruck verboten.)

Man hat im Ausland so viel von den Fortschritten des geeinten Italiens gehört, daß man sich unter seiner Hauptstadt, der ewigen Roma, ein einigermaßen modernes Gemeinwesen vorzustellen berechtigt ist. Wer aber mit dieser Erwartung und Ansprüchen herkommt, wird zweifellos eine Enttäuschung erleben. Die Gründe dafür sind „**wohlfeil wie Brombeeren**“. Zuerst sind die Schwierigkeiten zu bedenken, Licht und Luft und was alles noch in dieses Labyrinth der Jahrhunderte zu bringen. Ein weiteres Hindernis einer energischen, zielbewußten Ausgestaltung ist das mangelnde Organisations-talent der modernen Italiener auf fast jedem Gebiet der Regierung und Verwaltung. Als Beweis dafür braucht man nur auf die Eisenbahnen hinzuweisen. Während früher Unzulänglichkeit über Unzulänglichkeit an der Tagesordnung war, traten doch allmählich gewisse Verbesserungen ein. Seit aber nach endlosen Verhandlungen der Staat sich der Eisenbahnen bemächtigt hat, ist der Zustand und der Betrieb wahrhaft unerblicklich geworden. Daß Handel und Industrie schwer unter dieser Stalunität leiden, braucht wohl nicht betont zu werden, und namentlich Mailand, Genua und Turin, die Quelle des nationalen Wohlstandes, äußern ihren Unwillen auf energische Weise. Selbst das industrie- und handlungslose Rom empfindet die Folgen dieser Mißstände, die sich für den Reisenden zunächst in Platzmangel, ungläublichen Verspätungen, unsicherer Gepäckbeförderung usw. äußern. Der Fremdenverkehr der Hauptstadt ist daher bis jetzt auch ungewöhnlich

schwach und was das bedeutet, erkennt jeder, der da weiß, wie sehr das schöne Land auch gegenwärtig noch den Fremdenzustuß benötigt.

Was nun die Mißstände im neuen Rom anlangt, so steht in erster Reihe eine Wohnungsnot, die wohl kaum in irgend einer Großstadt ihresgleichen gefunden. Zunahme der Bevölkerung, gewissenlose Spekulation, Niederlegung ganzer labyrinthischer Gassen und Gäßchen, jener oben gerügte Mangel an Organisation, Voraussicht und zielbewußtes Vorgehen haben allmählich einen Mangel an Wohnungen, eine Teuerung und Unzulänglichkeit der inneren Einrichtung geschaffen, die selbst in anderen großen italienischen Städten ihresgleichen sucht. Natürlich ist dabei auch die traditionelle Sorglosigkeit und fast kindliche Anspruchslosigkeit des Südländers mit in Betracht zu ziehen; trotzdem sind die Klagen diesen Zuständen gegenüber allmählich allgemein geworden.

Während es an Unterkunft für den sogenannten „**kleinen Mann**“ fast ganz mangelt, sind eine unverhältnismäßig große Zahl von Wohnungen vorhanden, die zehn, zwölf und so weiter bis zu dreißig Räume und mehr aufweisen, und es bleibt manchen, selbst gutgestellten Familien nichts übrig, als sich zu zweien oder dreien in diesen Kavernen einzumieten. Dazu kommt die Einrichtung des Portiers, der in alle Privatangelegenheiten mehr oder minder eingeweiht wird, da der italienische Briefträger bekanntlich sich nicht eine Stufe hinauf bemüht, sondern die Verteilung der Korrespondenz dem Portier überläßt, der im Grunde samt seiner ehrenwerten Familie nichts ist, als ein autorisierter Nichtstuer. Eine geschlossene Haustür kennt man hier nur nachts; selbst bei Kälte im Winter steht das Haus den ganzen Tag

allen Witterungseinflüssen offen. Und alle diese Mißstände in einer Stadt, die in der klassischen Einsamkeit der Campagna gelegen, sich mühevoll nach allen Seiten ausdehnen könnte. Man zieht es aus leicht begreiflichen Gründen vor, selbst in engen Straßen, die ja in Rom noch immer die Mehrzahl bilden, fünf- und sechsstöckige Ungeheuer zu bauen und zahllose Familien hausen so hundert bis hundert und dreißig Stufen hoch, das will heißen: „**Auf dem Dach!**“

Das sogenannte „**römische Leben**“ konzentriert sich auf das Frühjahr, da der italienische Himmel seinen reichsten Segen spendet. Der Sommer zählt in diesem Klima nicht mit, und der Winter ist auch in der Hauptstadt, wenn auch nicht eben lang, doch einformig. Ein eigentliches Gesellschaftsleben gibt es nicht, da weder Mittel noch Neigung die Italiener veranlassen könnten, irgendwelche Gastfreundschaft zu üben. Die einzige, die man kennt, ist eben diejenige der Hoteliers und ihres Stabes, wie der Wohnungs- und Zimmervermieter, der Pensionsinhaber und so weiter. Selbst der italienische Hof lebt zurückgezogen, und das Leben der Hauptstadt erhält durch dasselbe keinen nennenswerten Anstoß. Tatsache ist, daß man in Rom kaum eine Hofsequipe erblickt, da der König sich fast ausschließlich des Automobils bedient und bei seinen Ausfahrten der Stadt so schnell als möglich den Rücken kehrt. Das Leben bei Hof beschränkt sich auf einige Hofbälle und Empfänge. Das gesellschaftliche Leben leidet auch dadurch, daß sich Aristokratie